

Ganzjährig . . . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . . . .	— „ 50 „

Ganzjährig . . . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

# Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung  
von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg)

Für die einseitige Petitzeile  
bei zweimaliger Einschaltung  
dreimal à 7 fr.  
Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer  
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 130.

Freitag, 11. Juni. — Morgen: Johann F.

1869.

## Konstitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Herren  
Vereinsmitglieder zur

### vierzehnten Versammlung,

welche heute Freitag den 11. Juni Abends um  
7 Uhr im Saale der Schießstätte stattfindet, höf-  
lichst einzuladen.

#### Tagesordnung:

1. Besprechung über wünschenswerthe Aende-  
rungen des Laibacher Gemeindestatutes.
2. Antrag auf Absendung einer Adresse an  
das Ministerium zur Abwehr verfassungswidriger  
Uebergriffe anlässlich der Ereignisse vom 23. Mai d. J.

## Ein verlorener Posten.

Ein Wiener Blatt nannte unlängst, offenbar in  
einer Anwendung über Laune, Krain „einen ver-  
lorenen Posten der Kultur und des Liberalismus.“  
und ein hiesiges Blatt hört in diesem Ausspruche  
bereits das Sterbegeläute der Liberalen. Wir  
wollen einmal sehen, wie es mit dem verlorenen  
Posten aussieht.

Wenn, wie die Klerikalen behaupten, die Li-  
beralen in Krain nur aus der „Laibacher Clique“  
bestehen, welche nach der Schätzung eines Klerika-  
len kaum drei Duzend beträgt, also 36 Mann,  
dann wäre der Satz so ziemlich richtig, wenn wir  
aber darauf hinweisen, dass in der Landeshauptstadt  
die Liberalen bei den Landtagswahlen und zu wie-  
derholten malen bei den Gemeinderathswahlen ge-  
siegt haben, wenn wir darauf hinweisen, daß unser  
Großgrundbesitz in den Landtag 10 Anhänger der  
liberalen Partei stellt, also fast ein Drittel der  
Abgeordneten, wenn wir darauf hinweisen, daß der  
Abgeordnete der Stadt Gottschee aus der liberalen

Majorität hervorging, daß die liberalen Abgeord-  
neten von Rudolfsberth und Oberlaibach-Abelsberg  
nur in Folge der von der Landtagsmajorität geüb-  
ten Vergewaltigung nicht im Landtage sitzen, wenn  
wir die großen und imposanten Minoritäten ander-  
er Wahlbezirke in Erinnerung bringen, z. B. Jo-  
zoria, Neumarkt, wo der nationale Kandidat nur  
ein paar Stimmen Vorsprung erhielt, wenn wir  
die Mittel und Wege bedenken, mit denen die Kle-  
rikalen gesiegt haben, wenn wir den weit über 500  
Mitglieder zählenden konstitutionellen Verein be-  
trachten, in welchem Besitz und Intelligenz des  
ganzen Landes vorwiegend vertreten sind, wenn  
wir bedenken, daß die Partei ein eigenes Organ  
erhält, ein Tagesblatt im Gegensatz zu den zwei  
Wochenblättern der Klerikalen, wenn wir diese  
Momente alle in den Kreis unserer Berücksichtigung  
ziehen, so erscheint es geradezu unverantwortlich, ja  
unbegreiflich, wenn jemand daran denken sollte, einen  
solchen Boden aufzugeben und eine solche Partei  
den Fäusten fanatisirter Bauern zu überliefern.

Es wäre ein großer, ein gewaltiger Irrthum,  
wenn die Regierung einen solchen Posten als ver-  
loren betrachtet würde. Derselbe ist nur ein  
schlecht vertheidigter Posten. Ja, wenn die  
Regierung über die liberalen Elemente so leicht-  
hin disponiren könnte, so würden wir allenfalls es  
begreifen, wenn sie auf das Ländchen Krain ver-  
zichten würde, allein in Böhmen, in Mähren, in  
Polen, in Tirol, überall kämpfen daselbst die li-  
beralen Elemente gegen die Allianz der Feudalen und  
des Klerus; muß ihr da nicht daran gelegen sein,  
das liberale Element, wo es sich zeigt, zu hegen  
und zu pflegen? Wie kommt denn gerade Krain  
dazu, als Aschenbrödel der Kultur behandelt zu  
werden!

„Da kann nur eine Germanisirung, helfen und  
dazu ist gegenwärtig wenig Aussicht,“ so argumen-  
tirt das erwähnte Wiener Blatt weiter. Glaubst  
denn dasselbe, daß die ganz vorzüglichen Geseze

über Gewissensfreiheit, über Schulaufsicht und  
Volksschule u. s. w. nur in deutschen oder oerma-  
nisirten Provinzen heilbringend sein werden? Im  
Gegentheil werden selbe überall, und gerade in  
Ländern, die in der Kultur zurückgeblieben sind,  
Segen verbreiten. Aber eine Bedingung ist daran  
geknüpft, daß sie auch ausgeübt, daß sie im Geiste  
des Gesezes interpretirt werden. Das scheint aber  
auf unserem „verlorenen Posten“ eben nicht der  
Fall zu sein. Wir nannten das Land Krain vor-  
hin einen schlecht vertheidigten Posten. Der Be-  
weis hiefür liegt in der Thatsache, daß die Geseze  
nicht im Sinne des Gesezgebers gehandhabt wer-  
den. Man hat z. B. der Geistlichkeit die Schul-  
aufsicht genommen und hat sie dafür Hände an-  
vertraut, von denen ein Wirken im Geiste der  
neuen Geseze wohl nicht zu erwarten ist. Die  
Regierung hat den Ausschreitungen des Klerus nie  
mit Entschiedenheit entgegen gearbeitet; aufregende  
Predigten werden gehalten, doch niemand kümmert  
sich darum; die Regierung hat nie Anlaß gefun-  
den, dem Volke Belehrung zu geben, in wie weit  
die Forderungen der Labors Aussicht auf Unter-  
stützung von ihrer Seite haben; sie hätte vielleicht  
manchen aufreizenden Reden bei den Labors gesey-  
liche Einwürfe machen und das Volk aufklären  
können, daß eine Steuerverminderung, wie sie ten-  
denziös bei den Volksversammlungen in Aussicht  
gestellt wurde, keine Aussicht auf Realisirung habe.

Wir wünschen nicht, daß man zu Maßrege-  
lungen greife, es reichen die Geseze aus, wenn man  
sie fest handhabt. Wir wollen, daß man den  
Ausschreitungen der Geistlichkeit auf dem gesetzlichen  
Wege entgegen trete, daß man der Pflege des nation-  
alen Fanatismus in den Schulen, daß man der  
systematischen Demoralisirung der Jugend ein Ziel  
setze, daß man den extravaganten Wuthausbrüchen  
der Klerikalen Presse nicht etwa Maßregeln,  
sondern das Geseze entgegenstelle, wir wollen,  
daß die Schulaufsicht durch Männer geübt

## Fenilleton.

### Krainische Kulturzustände im vorigen Jahrhunderte.\*

(Nach Hacquet.)

#### III.

Auch mit Sammlungen für den Bau neuer  
Kirchen wurde häufig das ganze Land in Kontri-  
bution gesetzt. „Zu diesem Behufe animirt der  
Pfarrer des Dorfes die wohlhabendsten Burschen,  
Sammlungen einzuleiten. Es treten des Winters,  
wo der Gebirgsmann wenig zu thun hat, sechs bis  
acht in Kompagnie und ziehen wie Zigeuner mit  
einem elenden Musikanten im Lande herum. Der  
Anfang des Bettelns ist Musik, wo dann aller  
Orten mit feisten Dirnen wacker getanzet wird. Das  
gesammelte Geld soll für die neue Kirche verwendet  
werden, allein diejenigen, welche es erbetteln, wollen  
auch leben, welches nichts weniger als auserbaukt  
ist; und da diese Menschen tagtäglich mehr oder

weniger berauscht sind, so läuft es auch unmöglich  
ohne Schlägerei u. s. w. dabei ab.“

Ueber den Bau einer Kirche auf dem Donat-  
berge nächst Roitsch in Untersteiermark schreibt  
Hacquet: „Der heilige Donatus wird bei den dor-  
tigen Einwohnern als ein Beschützer wider das  
Donnerwetter angesehen, daher haben sie denn auch  
ihm zu Ehren auf dem Gipfel des Berges eine  
Kirche gebaut, weil dieser Berg, wie überhaupt die  
dortigen Gegenden, von Ungewittern sehr mitge-  
nommen wurde, um den zornigen Himmel damit  
zu versöhnen. Da aber niemals hierzulande  
eine Kirche ohne Thurm, welcher mit einem eisernen  
Kreuz versehen ist, gebaut wird, so wurde auch  
hier ein solches nicht unterlassen. Die guten Leute  
wußten nicht, daß sie eine Wetterstange ohne Ab-  
seiter errichtet hatten, und gleich im ersten Jahre  
schlug das Wetter ein und das Gebäude wurde  
sehr ruinirt. Das Zutrauen aber auf ihr dagegen  
wirkendes Opfer that, daß sie zu mehreren malen  
den Schaden ersetzten. Dem ungeachtet erfolgte  
ganz natürlich das Einschlagen allemal wie zuvor,  
es kamen sogar einige Personen dabei ums Leben. Die

guten, unbefangenen Seelen denken: „Es war zu  
unserem Heile, unglücklich zu sein.“ Jetzt haben  
die Einwohner, obgleich sie einsehen sollten, daß  
Donat nichts besser ist als ein anderer, um die  
Plage abzuwenden, dennoch eine Kirche am Fuße  
des genannten Berges geweiht. Hieraus kann man  
sehen, wie die Vernunft mit den besten Grundsätzen  
gegen ein so abergläubisches Volk scheitern mußte,  
wenn man sich unterstände ein fisches, Mittel da-  
gegen in Vorschlag zu bringen. Und wer sollte  
nicht wenigstens aus Mitleiden alle Kräfte aufbieten,  
in solchen Fällen mit Rath und That an die Hand  
zu gehen, bei Menschen, die ihrer guten Gemüthsart  
wegen allein es tausendmal werth sind. Und wie  
viel Gutes könnte nicht Vernunft und Wahrheits-  
gefühl bei rechtschaffenen Landpriestern in solchen  
Fällen stiften!“

Das ganze Herzogthum hatte damals kein  
Krankenhaus aufzuweisen, „welches doch zum Heile  
des Landes und der Religion gewiß nothwendiger  
wäre, als die mehr als überhäufeten, vor Zeiten  
gestifteten Klöster und Kirchen, die sich darin be-  
finden.“

\* Siehe Nr. 125 und 127.

werde, denen es voller Ernst ist, im Geiste der Gesetzgebung ihres Berufes zu walten. Wir wünschen, daß die Regierung sich klar ausspreche, in wie weit sie den nationalen Forderungen Rechnung tragen will. Wir wollen ein offenes Vorgehen, dann brauchen wir keine Germanisirung, denn des Volkes Ansprüche auf die Kultur seiner Sprache halten wir für gerecht; dann sind wir kein „verlorener Posten.“ Dann sind wir im Gegentheil ein vorgeschobener Posten aus dem Hauptquartier der Kultur und des Liberalismus und es ist umsomehr Aufgabe der Regierung, deren Stätten, welche im Lande zerstreut liegen, zu schützen und selbe nicht der rohen Gewalt und der Barbarei zu überliefern.

### Das nächste Rothbuch Nr. 3,

dessen Drucklegung bereits begonnen, wird von wichtigeren Dokumenten enthalten: ein Rundschreiben, betreffend die Einführung der neuen österreichisch-ungarischen Flagge, die in einer Depesche an den Grafen Chotek enthaltene Antwort auf die Einladung des Fürsten Hohenlohe zu gemeinsamem Vorgehen bei dem ökumenischen Konzil, die Korrespondenz mit dem Grafen Trauttmansdorff bezüglich der Interpellation wegen des angeblich an den Linzer Bischof gerichteten, diesem das Erscheinen vor Gericht untersagenden Schreibens, die Depesche an den Grafen Wimpffen in Betreff der Generalstabspublication, die Depesche an den Baron Rübeck über die Verbesserung der österreichisch-italienischen Beziehungen, die Korrespondenz mit dem Grafen Ap-ponyi über die Aenderungen der Nachtragskonventionen zum österreichisch-englischen Handelsvertrage, eine Depesche an den Grafen Karnich, betreffend den Vertrag mit Norwegen und Schweden wegen Auslieferung der Verbrecher, eine Depesche an den Baron Prokesch-Osten über die Erwerbung unbeweglichen Eigenthums in der Türkei von Seite der österreichischen Unterthanen. Wahrscheinlich wird auch ein an alle Missionen gerichtetes Schreiben, das sich über die innere Situation verbreitet, respektive einen Rückblick auf die Resultate der Legislationsperiode wirft, Aufnahme in dieser Kollektion gefunden haben. Vielleicht wird sie auch im letzten Augenblicke um eine Korrespondenz mit dem Baron Prokesch bereichert, zu welcher die Reise des Bizekönigs von Egypten Veranlassung gegeben haben dürfte, denn wie man hört, hat sich die Pforte anlässlich dieser Reise zu einem Rundschreiben veranlaßt gesehen.

### In Polen

wurden die Gewaltakte gegen die polnischen Bischöfe von der russischen Regierung auf echt mongolische Weise wieder aufgenommen. Nach Telegrammen der polnischen Blätter wurde der Bischof des Augusto-

wer Bezirkes, der Graf Lubinski, am 31. Mai aus seiner Residenz Sejny unter Militärbedeckung nach Sibirien eskortirt. Sein neuer Aufenthaltsort wird Samara sein, ein Städtchen, das tief im Innern des großen russischen Deportationsgebietes liegt. Die Verhaftung und Wegführung des Grafen Lubinski wurde dem Gendarmerie-General Müller anvertraut, und dieser brachte den Gefangenen zuerst nach Orodne, wo demselben wahrscheinlich das Ziel seiner unfreiwilligen Reise angewiesen wurde. In Warschau soll diese Deportation unbeschreibliche Sensation erregt haben, zumal Lubinski bis nun als Parteigänger Rußlands gegolten. Den Zorn der Regierung hat sich der Letztere erst in dieser Zeit zugezogen, und zwar dadurch, daß er seinem Delegirten für die katholische Synode in Petersburg das Mandat entzogen. Da nun auch der Bischof von Lublin, Popiel, in Perm internirt ist, so bleiben in Polen nur noch zwei Bischöfe, Juszyński in Sandomierz und Majerczak in Kielce. Aber auch diese werden sich nicht mehr lange ihrer Ruhe freuen und dürften bald die sibirischen Wege ihrer Amtsgenossen wandeln. Bei Bischof Juszyński kommt auch der fatale Umstand in Betracht, daß er überdies vom Papste exkommuniziert ist, und sowohl vom diesem als dem Czaren verfolgt wird.

### Politische Rundschau.

Laibach, 11. Juni.

Die am Dienstag in Wien eingetroffene Deputation der „Linzer Katholiken,“ welche zu Gunsten des Bischofs Rudigier an den Thron zu gehen beabsichtigte, hat vorgestern bereits in der kaiserlichen Kabinetkanzlei um eine Audienz nachgesucht. Dies Ansuchen wurde jedoch dahin beschieden, daß in der betreffenden Angelegenheit keine Audienz bewilligt werden könne, sondern daß die Deputation sich an den Statthalter von Oberösterreich oder an den Ressortminister wenden möge.

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Linz berichtet: „Die Staatspolizei löste die Katholiken-Versammlung beim „schwarzen Bock“ wegen Statutenüberschreitung durch Einladung Auswärtiger zu politisch-religiösen Besprechungen auf. Ein Katholiken-Meeting ist am Freinberge für kommende Woche anberaumt.“

Der „Pr.“ telegrafirt man aus Innsbruck, 9. Juni: „Der Bischof von Trient erklärte dem Realschul-Professor und Priester Weiler, die Annahme eines Schulaufsichtsamtes sei ganz unstatthaft, und drohte in den schärfsten Ausdrücken mit Anwendung geistlicher Strafgewalt.“ Auch in Wien ist der Prälat Stöger mit dem Kardinal Rauscher aus der gleichen Ursache in Konflikt gerathen.

Von ernststen Differenzen zwischen dem Kriegsminister Freiherrn von Kuhn und einigen, hohe Stellen in der Armee bekleidenden Erzherzogen läßt sich ein Bester Blatt aus Wien melden. Die Ursache der Differenzen sei ein Defizit im Kriegsbudget, und es habe Erzherzog Albrecht die Infanterie-Inspektorsstelle, Erzherzog Wilhelm die Artillerie- und Erzherzog Leopold die Genie-Inspektorsstelle niedergelegt. Es war in der That von einem solchen Schritte in Wiener militärischen Kreisen die Rede, bis jetzt ist jedoch nichts bekannt geworden, was diese sehr unbestimmt auftretende Nachricht als begründet erscheinen ließe.

Die offiziöse „Dest. Korr.“ stellt nun gegenüber den Anschuldigungen der Turque dem Khedive von Egypten ein Zeugniß über gute Sitten und brave Ausführung gegen den Padiſchah aus. Sie sagt: „Aus der Zeit des Aufenthaltes des Bizekönigs von Egypten in Wien vernehmen wir eine Reihe von Thatsachen, welche bezeugen, daß Se. Hoheit bei keiner sich darbietenden Gelegenheit unterlassen oder vergessen hat, das staatsrechtliche Verhältniß Egyptens zu respektiren und in loyaler Weise mit aller Courtoisie gegen den Sultan zum Ausdruck zu bringen. Wenn die „Turque“ Se. Hoheit einer systematischen Verdunklung und Miß-

stehen geben will, daß die Reise des Bizekönigs Bläne der Felonie zur Reise bringen sollte, so wird das tobende türkische Blatt sich nicht auf das Auftreten des hohen Reisenden in Wien berufen können.“

In deutschen Arbeiterkreisen erregt das Verhalten der norddeutschen Militärbehörden den größten Unwillen. Man benützt dort Soldaten, um den Arbeiterstreiks ein Ende zu machen. In Kassel hat man angefangen und in Leipzig folgt man nach. Die in der dortigen Garnison befindlichen Zimmerleute haben Urlaub und Befehl erhalten, durch ihre Konkurrenz die feiernden Zimmerleute zu Paaren zu treiben.

Die Nachwahlen in Frankreich haben, ebenso wie die ersten Wahlen, Kundgebungen gegen die Regierung sowohl in Paris wie in einigen Departementsstädten im Gefolge gehabt. In Paris sammelten sich die Massen auf dem Boulevard Montmartre und ließen aufrührerische Rufe ertönen, bis die Polizei einschritt und zahlreiche Verhaftungen vornahm. In Nantes und Bordeaux kam es zu ernstlichen Ausritten, in letzterer Stadt wurde der Zentralkommissär und mehrere seiner Agenten verwundet, und erst dem energischen Einschreiten der Polizei gelang es, die Ruhe wieder herzustellen.

Das Pariser „Journal officiel“ veröffentlicht folgendes Dekret: In Erwägung, daß es nothwendig sei, den gesetzgebenden Körper zur Verifizirung der Mandate zusammentreten zu lassen, wird der gesetzgebende Körper zu einer außerordentlichen Session für den 28. Juni einberufen.

Die mit der Königin Isabella geführten Verhandlungen zu Gunsten der Berufung des Prinzen von Asturien auf den spanischen Thron haben sich zerstritten und die Königin wird nun ihre Badereise antreten. Die schon früher wegen der Berufung des Herzogs von Genua eingeleiteten Verhandlungen sind von Madrid aus wieder aufgenommen worden und werden mit Eifer verfolgt.

### Zur Tagesgeschichte.

— Wie dem „U. L.“ aus Wien geschrieben wird, hat der Justizminister Dr. Herbst an die Staatsanwaltschaften ein Rundschreiben gerichtet, worin er ihnen den Auftrag ertheilt, die Predigten des Klerus mit Aufmerksamkeit zu kontrolliren und bei jeder Ungeselligkeit sofort mit aller Strenge gegen die Uebelthäter einzuschreiten.

— Die Besserung der Erzherzogin Marie Valerie schreitet, wie man dem „P. L.“ aus Wien schreibt, vorwärts. Es ist konstatiert, daß der wiederholte Ammenwechsel dem Kinde nicht gut ausgeschlagen hat. Die letzte Wahl, ein kräftiges Mädchen aus Oberösterreich, bewährt sich vortrefflich und erholt sich die Erzherzogin augenscheinlich.

— Anlässlich der Sagenregulirung der Stabs- und Oberoffiziere in der Armee, wurde auch beim Reichskriegsministerium die Berathung gepflogen, ob die Militär-Kapellmeister in ihrer gegenwärtigen Stellung als Militärparteien verbleiben, oder ob dieselben mit dem Range eines Offiziers bedacht werden sollen. Gegenwärtig wird bei diesem Ministerium der betreffende Modus ausgearbeitet, und werden diesem zufolge die Militärkapellmeister der Armee in den Rang eines Oberoffiziers vorrücken. Der Bezug der Gehühren und Lantidme bleibt jedoch derselbe wie zuvor und wird durch diese Vorrichtung das frühere pekuniäre Verhältniß nicht geändert.

— Ein Konsortium von Industriellen soll beim Justizministerium den Antrag gestellt haben, die Verpflegskosten für sämtliche Sträflinge in den israelitischen Strafanstalten zu bestreiten, unter der Bedingung, daß man dem Konsortium die Arbeitskraft der Sträflinge zur Ausnützung überlasse. Daß die Herren Industriellen dabei ein sehr gutes Geschäft machen würden, ist in die Augen springend, auch der Staat würde in finanzieller Beziehung sicherlich seinen Vortheil haben, aber ob er dabei auch der sittlichen Mission, die er gerade den Sträflingen gegenüber zu erfüllen hat, gerecht werden könnte, ist eine andere Frage. Der Vorschlag ist der Generalinspektion der

Gefängnisse zur schleunigen Begutachtung zugewiesen, da die Kontrakte mit den unterschiedlichen grauen Schwestern bald zu Ende gehen.

Dem Wochenblatt „Pozor“ wurde vom ungarischen Ministerium der Postdebit für Kroatien und Slavonien entzogen.

Nach einer jüngst erschienenen Kundmachung des Handelsministeriums sind derzeit in Oesterreich siebenundzwanzig Zeitungen verboten. Die meisten derselben, nämlich vierundzwanzig, erscheinen in Italien. Von deutschen Blättern stehen auf dem Index: die „Allgemeine deutsche Arbeiterzeitung“ in Koburg, „der Vorbote“ in Genf, die „Vereinigten Staaten von Europa“ in Bern.

In einer an das Naaber Komitat grenzenden Bespinner Gemeinde sucht, wie Pester Blätter berichten, ein Pfarrer das Volksschulgesetz dem Volke dadurch zu verleiden, daß er von der Kanzel predigt, die Kinder von 6—12 Jahren würden das ganze Jahr hindurch, nur mit Ausnahme von zwei Monaten, die Schule besuchen und dort lernen müssen, wie man Dampfschiffe und Lokomotiven baut. Eine Mutter klagte weinend, warum man denn ihre Kinder zur Erlernung von Dingen zwingen wolle, von denen sie nie werden Gebrauch machen können.

Der Leiter der ostasiatischen Expedition, Kontreadmiral Petz, hat an den Reichskanzler Graf Beust nachstehendes Telegramm gerichtet: Pointe de Galle, 6. Juni. Ab Saigon, den 24. Mai. Singapore verlassen den 22. April; in Bangkok glücklich angekommen den 26. April. Vertrag mit Siam unterzeichnet den 17. Mai. Weiterfahrt heute (24. Mai) nach Hongkong.

Ueber die traurige Katastrophe bei Trenzlohe erfährt man nun, daß es der gemischte Zug Nr. 17 und Lastzug Nr. 80 waren, die durch Nachlässigkeit und des Trenzloher Stationspersonals zusammenfuhren. Wie die offizielle Nachricht meldet, sind zwei Fahrbedienstete verunglückt, kein Passagier wurde verletzt. Ueber die furchtbare Intensität des Zusammenstoßes gibt die weitere Meldung Aufschluß, daß 15 Wagen zertrümmert sind. Die Passagiere wurden mit Schiffzug weiter befördert und die Bahn mit größter Beschleunigung fahrbar gemacht.

Am 5. d. M. Morgens drang, wie aus Koblenz gemeldet wird, ein Offizier in das Schlafkabinett eines Eisenbahnbeamten zwischen Hirschheim und Pfaffenborn ein und erstach denselben in seinem Bette. Der Offizier wurde sofort verhaftet.

### Total- und Provinzial-Angelegenheiten. Total-Chronik.

(Die Ferse des Fremden.) Das „Lai-bacher Tagblatt“ vom 11. September 1868 Nr. 23 hat unter obiger Aufschrift einen Leitartikel als Entgegnung auf einen Angriff der „Novice“ gegen die sogenannten „Fremden“ in Krain gebracht. Unsere Polemik rief einen wuthschraubenden Artikel des „Slovenski Narod“ hervor, von dem wir erst in Nr. 47 unseres Blattes gelegentlich einer Notiz aus Marburg, es sei aus Anlaß der „Tujčeva peta“ eine gerichtliche Hausdurchsuchung in der Redaktion des „Slovenski Narod“ vorgenommen worden, mit folgender Bemerkung Notiz genommen haben: „Wir hätten diesen Artikel gewiß als eine würdige Probe für die Art und Weise gebracht, mit welcher die Gegner den publizistischen Anstand zu verletzen sich nicht scheuen, allein die Rücksicht auf den Geschmack unserer Leser, welcher eine solche Sprache auch als Uebersetzung kaum göttern würde, und auf den preßgesetzlich gefährlichen Inhalt hielt uns davon ab.“ Der beim Kreisgerichte in Cilli gegen „Narod“ eingeleitete Preßprozeß hatte ein freisprechendes Urtheil zur Folge, wogegen über den Rekurs der Staatsanwaltschaft das Oberlandesgericht in Graz den Redakteur Anton Tomšič wegen Vernachlässigung pflichtmäßiger Observe und Aufmerksamkeit schuldig erkannt und zu einer Geldstrafe von 50 fl. eventuell 10 Tage Arrest, zum Revisionsverluste von 60 fl. und zum Ersatze der Strafprozeßkosten verurtheilt hat. Dieses Erkenntniß ist auch vom obersten Gerichtshofe bestätigt worden. Die letzte Nummer

des „Slov. Narod“ enthält die richterlichen Erkenntnisse, und wir bringen nach dieser Quelle die Entscheidungsgründe, in denen auch des Leitartikels des „Tagblatt“, der zu den weiteren Ausführungen des „Narod“ Veranlassung gab, Erwähnung geschieht. Sie lauten: Der in der zu Marburg unterm 22. September 1868 Nr. 73 erschienenen Druckschrift „Slovenski Narod“ abgedruckte, mit der Aufschrift „Tujčeva peta“ versehen Artikel enthält folgende, von der k. k. Staatsanwaltschaft in Cilli inkriminirte Stellen: 1. Die angeblich dem Historiker Konstantin Porfirigenit entnommene Behauptung, daß die deutschen Franken, als sie in das südliche Slavenland gekommen, so unbarmherzig gewüthet haben, daß sie von den Mutterbrüsten die Kinder rissen, sie tödteten und den Hundenvorwarfen. 2. Daß die Deutschen viel slavischen Boden an sich gerissen, das Slavenhum bis auf den letzten Halm vernichtet haben. 3. Daß die Deutschen die slavischen Namen der Städte und Märkte zu Grunde gerichtet, Städte und Schlösser mit slavischen Händen gebaut, den Kalt statt mit Wasser mit dem Blute und den Thränen der Slaven vermischt haben. 4. Der Slovene sei durch die Deutschen derart moralisch zu Grunde gerichtet, daß er mit ihnen gegen seinen Mutterstamm gewüthet und ihn zu bedrücken geholfen hat. 5. Die deutsche Kultur habe den Slaven alles genommen, was sie eigenthümlich gehabt haben, ihre mit dem Blute der Väter eroberte Heimat, ihre geschichtliche Ueberlieferung, ihre nationale Sympathie und beinahe auch ihre nationale Sprache, dafür seien sie von jeher noch obendrein bedrückt und wie giftige Thiere behandelt worden. 6. Von deutschen Gutsherrn seien die slavischen Bauern, die ersten Grundherren des Landes, geprügelt worden, wenn sie fünf Minuten zu spät zur Roboter kamen. 7. Deutsche Armeen haben das Blut der slavischen Jugend für deutsche Kriege verschlungen, und wenn es galt, die Türken von der Heimat abzuwehren, mußten die Slaven dies allein vollbringen. 8. Deutsche Pfaffen haben den Slovenen das Christenthum verkündet, nicht um ihre Seelen dem Teufel zu entreißen, sondern um ihre Nationalität zu verschlingen, und die prachtvolle Universalprache der Slaven, welche die größten slavischen Heiligen Cirill und Method auf den wunderschönen Thron der slavischen Literatur gestellt haben, sei durch deutsche Bischöfe unterdrückt worden. 9. Der furchtbare „furor teutonicus“ habe von jeher gegen die Slaven gerast, habe ihnen in den Kopf gepfropft, das alles häßlich sei, was ursprünglich slavisch war, häßlich die slavischen Gebräuche, häßlich die slavische Sprache, ja sogar die Mütter haben es ihren Kindern eingelernt, daß es keine häßlichere Sprache auf der Welt gebe, als die ihrige (slavische), und die slavischen Völker, in deutsches Joch eingespant, haben gegen ihr eigenes Fleisch gewüthet. 10. Der furor teutonicus habe das Slavengefühl und die slavische Ehrlichkeit unterdrückt, und ihnen dafür die Korruption, Bestechlichkeit, den Verrath und die Habgucht nach den zerrissenen Fetzen eingepflanzt, die deutsches Geld genannt werden. 11. Alles Gute und Bette im Lande haben die Deutschen für sich zusammengerafft und die Slaven zur Armut herabgeknechtet u., mit Steuern beladen bei Seite gesetzt, (odstavili) beschämt durch die Sklaverei (Knechtschaft z robstvom) sich selbst vernichtend. 12. Die Klagelieder des slovenischen Dichters Preschiren über die hochmüthige Herrschaft der Deutschen im Slavenlande, welches für die Slovenen kaum mehr ein Grab übrig hat, werden angestimmt, und werden die Deutschen vom Marke der Slovenen fett gewordene Zeden, abgerundete Blutegel und überessene Gelsen genannt, und mit einem undankbaren Sohne verglichen, der seinem alten Vater, von dem er alles habe, mit Verachtung eine Schüssel magerer Suppentrost (moznika) vor die Thüre stellt. In diesen Stellen sowohl im einzelnen als im Zusammenhange mit dem ganzen Artikel ist der größte Haß, die Erbitterung und die Verachtung des Verfassers gegen die Deutschen unverkennbar, und da der Verfasser den Weg der Kundgebung seiner den Deutschen gehässigen Gesinnungen durch das ausschließend oder doch zum größten Theile nur von Slovenen geleseene Blatt „Slovenski narod“ gewählt hat, so ist wohl mit Grund anzunehmen, daß er seine

Gesinnungen gegen die Deutschen, welche er in allen Ständen (Gutsherrn, Bürger, Militär und Geistlichkeit) angreift, auch den Lesern dieses Blattes einzufügen und diese daher zu Feindseligkeiten gegen die Deutschen zu verleiten und so die Klust zwischen beiden Nationen nur noch zu erweitern sucht. Wenn der Verfasser sich auch auf historische Daten, diese mögen nun richtig oder unrichtig sein, beruft, so beschäftigt er sich nicht allein mit der Vergangenheit, sondern stellt diese in die Gegenwart, indem er behauptet, daß die Slaven von den Deutschen bis zum heutigen Tage das zu leiden haben, was sie vor 1000 Jahren zu leiden hatten. Derlei offenbare Uebertreibungen und Unwahrheiten können bei minder gebildeten Lesern des Blattes um so leichter Eingang finden, als bei sehr vielen das Vertrauen auf die gesetzlich ausgeprodene volle Gleichberechtigung aller Nationen noch nicht feste Wurzeln gefaßt haben dürfte, daher die vorgebrachten Thatfachen ganz geeignet erscheinen, in ihnen den Reid und Haß gegen die vermeintlich bevorzugten Deutschen hervorzurufen und zu Feindseligkeiten gegen letztere zu veranlassen, was der Absicht des Verfassers keineswegs ferne geblieben sein kann. Wenn am Schlusse dieses Artikels nach Aufzählung der Grausamkeiten der Deutschen und der Leiden der Slaven das darin Vorgebrachte als eine Entgegnung auf den im „Lai-bacher Tagblatt“ vom 11. September 1868 Nr. 23 erschienenen Artikel mit der Aufschrift: „Die Ferse des Fremden“ darzustellen gesucht wird, so kann der Umstand, daß der inkriminirte Artikel provokirt wurde, den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung § 302 St. G. nicht aufheben, denn einerseits ist der Artikel Nr. 23 des „Lai-bacher Tagblattes“ objektiv gehalten und unterzieht eine Nummer der „Novice“, worin die deutschen Oesterreicher als Fremde dargestellt worden sein sollen, einer, die slavische Nationalität keineswegs verletzenden Kritik, welche nur den Vorwurf der Unterdrückung der Slaven von Seite der Deutschen abzuwälzen und dagegen zu zeigen sucht, daß deutsche Kultur von Krain nicht abgesperrt werden könne, andererseits aber überschreitet der inkriminirte Artikel des „Slovenski narod“ die Grenzen einer bloßen Polemik gegen die „Ferse des Fremden“ im „Lai-bacher Tagblatt“ bei weitem. Während, wie schon bemerkt, die „Ferse des Fremden“ im „Tagblatt“ beiden Nationalitäten gegenüber verhältnißmäßig gehalten ist und allenfalls nur eine Entgegnung der „Novice“ hervorzurufen geeignet erschien, hat der slovenische Artikel „Tujčeva peta“ sich nicht auf eine Widerlegung des „Tagblattes“ beschränkt, sondern die Deutschen im allgemeinen unter schmähtlichen Anwürfen der Grausamkeit und Habgucht angegriffen und sie als Unterdrücker der Slaven dargestellt; aber auch der letzte sogenannte polemische Theil des inkriminirten Artikels ist aufreizender Natur, da die Polemik nicht gegen das „Tagblatt“ allein, sondern im allgemeinen gegen die Deutschen; wie der Redakteur selbst zugibt, gerichtet ist, und in diesem Theile die im Eingange des Artikels gegen die Deutschen geschleuberten Schmähungen wiederholt werden. Der inkriminirte Artikel enthält demnach allerdings den Thatbestand des Vergehens § 302 St. G. und es mußte daher in diesem Punkte der Berufung der k. k. Staatsanwaltschaft Statt gegeben und das erstrichterliche Urtheil abgeändert werden. Da jedoch der Redakteur Anton Tomšič den Verfasser dieses Artikels anzugeben verweigerte, und beide Angeklagten behaupten, denselben gar nicht gelesen zu haben, ein Beweis des Gegentheils nicht vorhanden, so mußten beide Angeklagten dieses Vergehens nicht schuldig erkannt und in diesem Punkte das erstrichterliche Urtheil bestätigt werden. Bei dem vorhandenen Thatbestande eines Vergehens mußte aber Anton Tomšič als Redakteur wegen Vernachlässigung pflichtmäßiger Observe, bei deren Anwendung der inkriminirte Artikel nicht aufgenommen wäre, nach Art. III. 1. 4. 5. des Gesetzes vom 15. Oktober 1868, §. 142, verurtheilt und die Strafe bei dem Mangel erschwerender und mildernder Umstände auf 50 fl. eventuell 10 Tage Arrest nebst Revisionsverluste per 60 fl., § 35, und dem Verbote der Weiterverbreitung, § 36 Preßgesetz, dann Kostenersatz erkannt werden.

— (Neueste Methode, Pränumeranten zu werben.) Dieser Tage lehrten zwei Laibacher von Rosenbach heim und lasen auf dem Wege die letzte Nummer des „Laibacher Tagblatt.“ Da trat ein Bauer an sie heran, riß ihnen das Blatt aus der Hand, mit der Bemerkung, sie sollen den „Vrenceij“ lesen. Wenn diese Anempfehlungsmethode einer geistreichen Lectüre noch weiter ausgebildet wird, so haben wir vielleicht demnächst Pränumerantensammler auf Meritale Blätter mit dem Revolver in der Hand zu gewärtigen.

— (Maturitäts-Prüfungen an Oberrealschulen.) Die von mehreren Landtagen in der letzten Session beschlossenen Realschulgesetze, von denen einige die allerhöchste Sanktion bereits erlangt haben, enthalten die Bestimmung, daß zum Behufe des Nachweises der für das Aufsteigen in die technische Hochschule erforderlichen Kenntnisse Maturitäts-Prüfungen eingeführt werden. Im Hinblick auf diese Bestimmung wurde von verschiedenen Seiten der Wunsch ausgesprochen, es möge den Abiturienten der Oberrealschulen noch vor Durchführung der erwähnten Gesetze die Gelegenheit geboten werden, die an der Realschule erworbenen Kenntnisse durch die Ablegung einer eigenen Prüfung darzuthun und förmliche Zeugnisse der Reife, sei es zum Behufe der Aufnahme in eine technische Hochschule, sei es zu anderen Zwecken, zu erlangen. Da dieser Wunsch unter den obwaltenden Verhältnissen berechtigt erscheint, hat das Unterrichtsministerium keinen Anstand genommen, mit Erlaß vom 27. Mai an sämmtliche Länderchefs zu gestatten, daß an sämmtlichen, mit dem Rechte, staatsgiltige Zeugnisse auszustellen, versehenen Oberrealschulen vom laufenden Schuljahre an bis auf weiters stets am Schlusse des Schuljahres mit jenen Schülern des letzten Jahres der oberen Abtheilung, welche sich dazu freiwillig bereit erklären, statt der Semestral-Prüfungen Abgangs-Prüfungen unter Intervention der inspizirenden Schulräthe oder deren Stellvertreter vorgenommen werden. Bei der Abhaltung dieser Prüfungen ist im allgemeinen nach jenen Bestimmungen, welche bezüglich der Maturitäts-Prüfungen der Gymnasial-Abiturienten maßgebend sind, unter gebührender Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse der Realschulen vorzugehen, und es hat weiter zur Richtschnur zu dienen, daß von der Prüfung alles auszuschließen sei, was eine spezielle Vorbereitung zu derselben erfordert, da ihr Zweck nur darin besteht, ein Urtheil über die gesammte geistige Bildung, welche der abgehende Jüngling der Realschule an derselben gewonnen hat, zu ermöglichen. Die Prüfung zerfällt in eine schriftliche und mündliche; erstere hat aus Aufzügen in den obligaten Sprachen, aus mathematischen Arbeiten, aus Aufgaben aus der darstellenden Geometrie und aus Proben der Fertigkeit im Freihandzeichnen zu bestehen, während sich letztere auf Geografie und Geschichte, Mathematik, Physik, Chemie und Naturgeschichte zu erstrecken hat. Bei Examinanden, welche bereits in den oberen drei Klassen vollkommen beruhigende Beweise ihrer Fertigkeit im Freihandzeichnen und ihres naturgeschichtlichen Wissens geliefert haben, kann nach beiden Richtungen von einer förmlichen Ueberprüfung Umgang genommen werden, und es werden daher die Lehrkörper der betreffenden Anstalten zugleich ermächtigt, im Einvernehmen mit den bei der Abhaltung dieser Prüfungen intervenirenden Schulräthen von Fall zu Fall zu bestimmen, ob der Kalkül aus der Naturgeschichte und dem Freihandzeichnen lediglich auf Grundlage der in den drei oberen Klassen an den Tag gelegten Leistungen festzusetzen und in das Zeugniß der Reife einzutragen oder ob aus diesen beiden Fächern die Prüfung thatsächlich vorzunehmen sei. Der Erfolg des Religions-Unterrichts ist nach den Klassennoten der Semestral-Zeugnisse in dem Maturitäts-Zeugnisse ersichtlich zu machen.

— (Ein Fall unerhörter Noheit) hat sich am verflossenen Sonntage in Topol, Bezirk Planina, ereignet. Ein Bauer, Besitzer einer Hube, hat in trunkenem Zustande um 10 Uhr Abends seine Inwohnerkette welche bereits im Letzte lagen, mit einer Hacke ohne irgend ein besonderes Motiv überfallen

und selbe schwer verlegt, dem Mann den linken Daumen abgehauen, dem Weibe die rechte Hand zweimal gespalten, den linken Oberarm gebrochen, denselben fast bis zum Knochen durchgehauen, sowie die linke Brust durchhakt. Beide Verwundete wurden ins Zivilspital nach Laibach überbracht. Dem Manne mußte noch im Laufe des gestrigen Tages der Daumen emuliert und dem Weibe die Hand amputirt werden. Der Zustand der letzteren ist besonders bedenklich. Der Grad der Betrunktheit des Thäters wird von dem Manne als nicht stark angegeben.

— (Haifische im Triester Hafen.) In der letzten Sitzung des Triester Stadtrathes wurde öffentlich bestätigt, daß sich mehrere Haifische im Triester Hafen aufhalten, und beschloffen, von der Regierung die Ausschreibung von Prämien für Tödtung dieser gefräßigen Ungeheuer zu begehren.

— (Pensionopolis.) Einem Feuilleton der „Bohemia“ überschrieben: „Bilder aus Graz“, entnehmen wir folgendes: „Nicht mit Unrecht nennt man Graz das „Pensionopolis“ von Oesterreich. Es gibt hier mehr genießende als arbeitende Theile. Das gesunde, milde Klima, das jede Epidemie fernhält, die reizende Umgebung, die Wohlfeilheit in Lebensbedürfnissen lockt so manche Familien und alte Herren, hier zu wohnen. Wohin soll man in Deutschösterreich ziehen, wenn man in Wien nicht leben kann? Nach Prag, wo man die Deutschen haßt, nach Innsbruck, wo den ganzen Tag die Kirchenglocken läuten, nach Linz unter die Hut des bekannten Bischofs, nach Salzburg, wo es acht Monate im Jahre regnet? So übt Graz noch immer seine alte Zugkraft.“ — Der Feuilletonist hat Laibach ganz vergessen.

— (Das Deutsche in den Schulen Nordamerika's.) In der Bundeshauptstadt Nordamerika's, in Washington, wurde die Einführung des deutschen Unterrichtes in allen öffentlichen Schulen durch der Stadtrath beschloffen. Ein deutsch-amerikanisches Blatt macht hierzu folgende Bemerkung: „Das haben die Deutschen Washingtons durch ihre brave und unermüdlige Agitation durchgesetzt! Einen schönen Sieg, als den Triumph der deutschen Muttersprache in der Hauptstadt der großen Republik hätte das Deutschamerikanerthum nicht erringen können.“ Ein englisches, zu Washington erscheinendes Blatt, der „Chronicle“ begrüßt dieses Ereigniß mit folgenden Worten: „Unsere deutschen Mitbürger werden sich freuen, daß die Bill für den Unterricht in der deutschen Sprache in den öffentlichen Schulen dieser Stadt vom Board of Alderman angenommen ist. An diesem Resultate haben aber auch unsere eingebornen Bürger ein großes Interesse; denn ohne Zweifel wünschen viele von ihnen, daß ihre Kinder die Gelegenheit benützen, die reichste der modernen Sprachen zu erlernen.“ Was sagen unsere Volksbeglieder zu diesem Vorgange der Nordamerikaner englischer Raße? Unsere Klerikalen meinen, wie dies seinerzeit auch das fürstbischöfliche Konsistorium es ausgesprochen hat, daß das Deutsche für den Krainer gar keinen Werth hätte, wenn es nicht in den Kanzleien als Amtssprache bestünde. Wie ganz anders urtheilt ein englisches, amerikanisches Journal über den Werth der deutschen Sprache in Amerika, obwohl die englische Literatur jedem Gebildeten reichlichere Schätze des Wissens bietet, als es die slovenische Literatur je zu bieten in der Lage sein wird.

### Witterung.

Laibach, 11. Juni.  
Regnerische Witterung anhaltend, Wolkenzug abwechselnd aus SW. und SO. Küstige Luft. Wärme: Morgens 6 Uhr + 9.4°, Nachm. 2 Uhr + 13.0° (1868 + 14.0°, 1867 + 17.7°). Barometer: 325.63“, im Steigen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 11.6°, um 3° unter dem Normale. Der Niederschlag des gestrigen Tages erreichte die bedeutende Höhe von 25.64 P. Linien. Abends um 6 Uhr Gewitter in Südost. Vom heutigen Tage St. Barnabas gilt der Bauernspruch:  
Regnets am St. Barnabas,  
Schwimmen die Trauben bis ins Faß.

### Angelommene Fremde.

Am 10. Juni.  
Stadt Wien. Luka, Kaufmann, Wien. — Batiffig, Gilli. — Lindner, Kaufmann, Wien. — Schwarz,

Kaufmann, Wien. — Weichermann, Kaufmann, Gop-pingen. — Dresnik, Private, Egg. — Clotilde Joch, Kormons.  
Elsant. Kollenz, Realitätenbesitzer. Proßberg. — Slowran, Holzhändler, Steiermark. — Otto v. Petenyi, General-Sekretär, Pest. — Arnstein, Handelsmann, Böhmen. — Bernard, Brienland. — Smreker, Sekretär, Triest. — Birenbaum, Kaufmann, Wien. — Pogotter, Holzhändler, Kropf. — Zahn, Kaufmann, Wien. — Blau, Kaufmann, Wien. — Fischer, Handelsmann, Wien. — Arnstein, Händlerin, Böhmen. — Redwiel, Ingenieur, Böhmen. — Frau Wallner, Graz.

### Gedenktafel

über die am 14. Juni 1869 stattfindenden  
Lizitationen.  
1. Feilb., Kunst'sche Nachlaßreal., 743 fl., BG. Seifenberg. — Feilb. von 600 Eimern alten Weines nebst so viel Gebinde des Robert Trakovic und Miterben in Jaska in Kroatien. — 2. Feilb., Prach'sche Real., Grailach, BG. Massenuß.

### Telegramme.

Paris, 10. Juni. Gestern erneuerten sich die Unruhen auf den Boulevards Montmartre und Belleville, sowie auf dem Bastilleplatz. Auch in Bordeaux gab es einen Tumult. Heute wurden hier drei Redakteure des „Reveil“ verhaftet. Eine Proklamation des Polizeipräsidenten verheißt, indem sie von den vorgefallenen Unruhen spricht, im Wiederholungsfalle die energische Handhabung des Gesetzes über Zusammenrottungen.

### Gut II Heil!

Die Herren Mitglieder des Laibacher Turnvereins werden zu der  
Samstag den 12. Juni Abends halb 9 Uhr  
in der  
Bierhalle  
(St. Peters-Vorstadt) stattfindenden  
außerordentlichen Generalversammlung  
hiemit höflichst eingeladen. Bei der Wichtigkeit der zu verhandelnden Gegenstände ist ein recht zahlreicher Besuch dringend erwünscht.  
Laibach, am 10. Juni 1869. (154)  
Vom Turnrath des Laibacher Turnvereins.

**Kottek und Welkers Staatslexikon,**  
letzte Ausgabe in 14 Bänden, ist um den halben Preis, nämlich um 50 fl., gegen Barzahlung zu verkaufen. Anfrage in der Buchhandlung von Kleinmayr & Bamberg. (150-2)

### Wiener Börse vom 10. Juni.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Def. Hypoth.-Bank	Gold	Ware
Spec. österr. Währ. . . . .	62.30	62.40		98.50	99.00
do. Rente, 5st. Pap. . . . .	70.40	70.50			
do. do. 5st. in Silber . . . . .	94.50	95.00			
Lohe von 1854 . . . . .	102.60	102.80			
Lohe von 1860, ganze . . . . .	104.75	104.50			
Prämienf. v. 1864 . . . . .	123.80	124.00			
<b>Grandentr.-Obl.</b>					
Steiermark 5 pSt. . . . .	92.00	92.50			
Kärnten, Krain . . . . .					
u. Küstenland 5 . . . . .	86.00	84.00			
Ungarn . . . . .	81.25	81.50			
Kroat. u. Slav. 5 . . . . .	83.25	83.75			
Siebenbürg. 5 . . . . .	76.75	77.25			
<b>Action.</b>					
Nationalbank . . . . .	745.00	746.00			
Creditanstalt . . . . .	302.80	305.00			
R. d. Escompte-Bank . . . . .	630.00	632.00			
Anglo-österr. Bank . . . . .	335.75	336.25			
Def. Bodencred.-B. . . . .	280.00	284.00			
Def. Hypoth.-Bank . . . . .	109.00	110.00			
Österr. Escompt.-B. . . . .	235.00	240.00			
Rais. Ferd.-Nordb. . . . .	2290.00	2292.00			
Südbahn-Gesellsch. . . . .	250.70	250.90			
Rais. Elisabeth-Bahn . . . . .	193.50	194.00			
Carl-Ludwig-Bahn . . . . .	237.25	237.75			
Siebenb. Eisenbahn . . . . .	167.50	168.00			
Rais. Franz-Josef-B. . . . .	186.75	187.25			
Künstl.-Bancr. C.-B. . . . .	187.00	187.50			
Nisib.-Flum. Bahn . . . . .	166.00	166.50			
<b>Pfandbriefe.</b>					
Nation. 5 W. verlosb. . . . .	95.15	95.30			
Ang. Hob.-Creditanst. . . . .	92.00	92.50			
Ang. öst. Hob.-Cred. . . . .	107.75	108.00			
do. in 33 D. rüdz. . . . .	91.50	92.00			
Def. Hypoth.-Bank					
Südb.-Gef. zu 500 fr. . . . .	116.25	116.50			
do. Dons 6 pSt. . . . .	241.00	242.00			
Nordb. (100 fl. GM.) . . . . .	92.50	92.50			
Stieb.-B. (300 fl. 5 W.) . . . . .	88.30	88.50			
Rubolfsb. (300 fl. 5 W.) . . . . .	90.50	90.75			
Franz.-Jes. (200 fl. 5 W.) . . . . .	91.90	92.10			
<b>Loose.</b>					
Credit 100 fl. 5 W. . . . .	168.25	168.75			
Don.-Dampfsch.-Gef. . . . .					
zu 100 fl. 5 W. . . . .	99.50	100.00			
Triester 100 fl. 5 W. . . . .	125.00	130.00			
do. 50 fl. 5 W. . . . .	59.00	60.00			
Öfener . . . . .	38.00	38.50			
Salz . . . . .	42.50	43.00			
Palffy . . . . .	34.00	34.50			
Stary . . . . .	37.50	38.00			
St. Genois . . . . .	33.00	33.50			
Waldstein . . . . .	24.50	25.00			
Regelwid . . . . .	14.50	15.00			
Rubolfskfst. 105 W. . . . .	15.00	15.50			
<b>Wechsel (3 Mon.)</b>					
Kugels. 100 fl. Südb. W. . . . .	102.80	103.00			
Franzf. 100 fl. . . . .	105.00	103.90			
London 10 Pf. Sterl. . . . .	124.30	124.40			
Paris 100 Francs . . . . .	49.40	49.45			
<b>Künzen.</b>					
Rais. Münz.-Ducaten . . . . .	5.88	5.88			
20-Francsthaler . . . . .	9.91	9.92			
Bereinsthaler . . . . .	1.81	1.82			
Silber . . . . .	122.00	122.25			

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 11. Juni.  
Spec. Rente österr. Papier 62.00. — Spec. Rente österr. Silber 70.10. — 1860er Staatsanleihen 101.70. — Bankaktien 739. — Kreditaktien 296.70. — London 124.75. — Silber 122.25. — R. I. Ducaten 5.88.